

## Menschen in Attac

# Nicht viel reden, sondern lieber handeln

Hanna Jolly engagiert sich auch noch mit 90 Jahren



Hanna Jolly, eine Attac-Aktivistin aus der Berliner Attac-AG Globalisierung und Krieg, ist gerade 90 Jahre alt geworden. Für uns ist das nicht nur ein Anlass zu gratulieren, sondern sie auch als einen der vielen besonderen Menschen in Attac hier vorzustellen.

**Hanna, herzlichen Glückwunsch zum runden Geburtstag! Du bist ja seit einigen Jahren aktiv in einer Attac-Arbeitsgemeinschaft in Berlin, bist aber schon viel länger ein politischer Mensch. Erzähl doch mal: Was hat Dich dazu gemacht?**

Dass für mich Politik einmal eine wichtige Rolle spielen würde, war biografisch eigentlich nicht vorgesehen, denn ich wuchs in einer völlig apolitischen, gut situierten und wertkonservativen Familie auf, in der Politik nie ein Thema war. Weder die Erfahrungen meiner Eltern aus der Kaiserzeit noch der damals aktuelle Nationalsozialismus wurden bei uns jemals diskutiert. So war ich dann als junge Frau, auch geprägt von der spießbürgerlichen Stimmung der Adenauer-Ära, eigentlich sehr naiv.

Eine private Entwicklung veränderte dann meinen Blick auf die Welt: Ich lernte einen US-amerikanischen Soldaten kennen, heiratete ihn und zog mit ihm in die USA. Dort war alles anders, als ich mir vorgestellt hatte. Ich assoziierte, wie so viele, mit den Vereinigten

Staaten vor allem Hollywood, Glamour und Wohlstand. Und ich traf auf ein Land, das in Aufruhr war – die USA führten Krieg in Vietnam, und die Widerstände in der eigenen Bevölkerung waren groß.

**Wie hat sich diese Stimmung auf Dich persönlich ausgewirkt?**

Obwohl mein Mann selbst beim Militär war, war er kein Freund des Krieges; auch in unserem Bekanntenkreis wurde der Krieg mit kritischen Augen gesehen. Menschen, die wir kannten, kehrten – von der eigenen Regierung enttäuscht – aus Vietnam zurück. Gleichzeitig passierte viel in der Zivilgesellschaft: Die großen Demonstrationen, die Proteste gegen das Kent-State-Massaker an Demonstranten, Auftritte von beeindruckenden Menschen wie Angela Davis, der Zusammenhalt über soziale und kulturelle Grenzen hinweg – für mich war es, als fege diese Aufbruchstimmung wie ein Windstoß die Wolken weg, die meine Sicht verdeckt hatten. Mein Blickwinkel änderte und erweiterte sich enorm. Ich habe deshalb dann in den USA noch Geschichte und Politik studiert, weil ich einfach mehr wissen wollte.

Das Gefühl, das ich mit vielen damals teilte, war: Wenn wir wollen, können wir alles ändern. Leider ist davon wenig übrig geblieben, sowohl in den Staaten als auch hier, nach dem Ende der 1968er-Bewegung.

Wenn Sie Interesse haben, selbst aktiv zu werden, klinken Sie sich doch bei einer der etwa 200 lokalen Attac-Gruppen oder bei einer der bundesweiten Arbeits- und Projektgruppen ein.

Die jeweiligen Kontaktadressen finden Sie im Internet unter „Mitmachen“.

Sie können sie auch in unserer Zentrale telefonisch erfragen unter: 069-900 281-10



**Und wie bist Du dann zu Attac gekommen?**

Ich hatte im Fernsehen eine lebhaft Diskussion mit Heiner Geißler und Jean Ziegler gesehen, die Attac positiv erwähnten. Ich habe mich dann mehr mit dem Thema Globalisierung beschäftigt und mir die Adresse von Attac Berlin aus dem Telefonbuch gesucht, bin hingegangen und habe gefragt, wo ich mich in Berlin friedenspolitisch engagieren kann. So bin ich dann bei der Berliner Attac-AG Globalisierung und Krieg gelandet.

**Wie geht es Dir denn dort, und was wünschst Du Dir und uns für die Zukunft?**

Ich finde, wir haben schon einige tolle Sachen organisiert. Allerdings ärgere ich mich immer, wenn ich von einer Aktion zurückkomme und nichts davon in den Medien berichtet wird. Meine Möglichkeiten mich zu engagieren, sind eben auch etwas begrenzt; viel reisen möchte ich nicht mehr. Ich gehe auf Demos, verteile Flugblätter – alles andere müssen die Jüngeren machen (lacht). Ich wünsche mir, dass wir es schaffen, den für Deutschland so untypischen Widerstandsgeist etwas zu beleben. Man muss doch eine Überzeugung haben! Wir dürfen nicht nachlassen, das ist wichtig. Und nicht gar so viel reden – lieber machen, verändern!

Interview: Jule Axmann